

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 10. Juli 1882.

Nr. 316.

## Deutschland

Berlin, 9. Juli. Ueber General Stobelew's Tod liegen folgende Depeschen vor:

Paris, 9. Juli. Der „Gaulois“ (dem wir natürlich die Verantwortung überlassen müssen) erklärt: „Besondere Informationen, deren Authentizität wir verbürgen können, erlauben uns zu bestätigen, daß Stobelew sich mit Digitalin vergiftet hat. Er soll diesen Verzweiflungsschritt vollführt haben, um der Schande zu entgehen, die ihn in Folge gewisser Enthüllungen bedrohte, welche seine Mitschuld an nihilistischen Umtrieben konstatierten. Man fügt hinzu, daß auch Ignatieff, und die meisten anderen Pan-Slawistenführer in dieser Angelegenheit kompromittirt seien.“

Petersburg, 9. Juli. (D. M. Bl.) General Stobelew's hiesiger Arzt Dr. Tschernak theilt in der „Nowoje Wremja“ mit: Der General habe bei seiner Abreise von hier nach Minsk bald nach überstandener Lungenerkrankung ihm zum Abschied nachdenklich gesagt: „Es scheint mir, ich werde nur noch kurze Zeit leben und noch im Laufe dieses Jahres sterben.“

Laut Mosauer Depeschen hat sich Stobelew am letzten Tage, bis auf einige Athembeschwerden ganz wohl gefühlt und viel von den bevorstehenden Manövern gesprochen. Die Obduktion wurde vorgenommen von Professor Nelling und ergab Herzschlag und rechter Lungenschlag. Gestern wurde der Leichnam einbalsamirt und in großer Leichenparade zur Kirche überführt. Am Sarge dejourirten u. A. auch die Invaliden des „Stobelew'schen Invalidenhauses“, welches vom Vater des Generals gegründet wurde. Die Masan'sche Bahn stellt Gratis-Ertragsgüter für die Trauerbegleitung nach Spaschoje, dem Gute des Verstorbenen, wohin die Leiche am Montag überführt wird.

Petersburg, 8. Juli. (D. M. Bl.) Laut sehr bestimmt auftretenden Nachrichten kam es gestern Abend in zwei Vorierbuden zu unliebsamen Szenen, hervorgerufen durch die tolle Behauptung einiger Muschiks (russischer Arbeiter) gegenüber deutschen Handwerkern, die Deutschen hätten Stobelew, den Helden des russischen Volkes, ermordet, vergiftet. Die Deutschen versuchten, diesen Unsinn zu widerlegen. Der Wortstreit wurde heftiger und ging in Thätlichkeiten über, doch schritt sofort die Polizei ein und stiftete Ruhe. Wer trägt nun Schuld an solchen Vorkommnissen? Die Thäter, d. h. des thörichte Volk, das Alles glaubt, was man ihm erzählt, oder jene Feinde, die jede Gelegenheit benutzen, um gegen alles „Nicht-russische“ zu wühlen? Wir sprechen die Thäter selbst ganz frei. Zugleich wollte ein gestern Abend auftauchendes Gerücht wissen, die Behörden hätten Mosauer Telegramme, Details vom Tode Stobelew's enthaltend, laßt, um durch diese Details das Volk, welches seinen Abgott verloren, nicht zu erregen. So toll dieses Gerücht sammt seiner „Logik“ klingt, geglaubt wird es doch; man hat hier ja schon an so viel Unlogisches schließlich glauben müssen, meinen die Betreffenden.

Petersburg, 9. Juli. (D. M. Bl.) Die „Mosowsky Wiedomosti“ Kattows verspricht ein Memoire Stobelew's über die orientalische Frage, welches sie vom General vor einem Jahre, sowie die dem Achalkale-Feldzug zu Grunde liegenden Pläne, welche sie kurz vor seinem Hinscheiden von Stobelew erhielt, zu veröffentlichen, soweit das angänglich. Dem „Nowoje Wremja“ schreibt ein Freund Stobelew's:

Als ich 1880 in Berlin erfuhr, daß Stobelew gelegentlich der deutschen Manöver dort sei, besuchte ich ihn, traf den General arbeitend und Notizen über das beim Manöver Gesehene machend. Stobelew las die Notizen vor, indem er dieselben mündlich durch eine Charakteristik der preussischen Generale, die ihm alle bekannt waren, eine Parallele zwischen der russischen und deutschen Armee zog, namentlich staunte er über die ungewöhnliche Harmonie sowohl in den Bewegungen, wie bei Uebermittlung der Befehle in der deutschen Armee. Bei uns giebt's vergleichen nicht, meinte der General, aber es muß noch erreicht werden. Die moderne Kriegsführung erfordert dies unbedingt. Die jetzigen Generale sind nicht mehr wie die früheren Zeiten, bei denen der Oberkommandirende langsam kombiniren konnte. Jetzt kann ein einziger nichtiger Fehler, ein falsch übermittelter Befehl den Verlust der ganzen Schlacht bringen. (Früher nicht?) Es muß jetzt Alles aufs Genaueste berechnet werden. Stobelew

kannte alle deutschen Generale, schätzte vor Allem aber einen, auf dessen Namen ich mich leider nicht besinnen kann, der jedoch unlängst und noch in jungen Jahren verstorben.“ Soweit „Nowoje Wremja“.

Unser Korrespondent fügt hinzu: „Unbedingt ist der der deutschen Armee unvergeßliche General v. Goeben gemeint. Als ich im letzten Türkenfeldzug General Stobelew kennen lernte und auf sein Befragen erzählte, daß ich den deutsch-französischen Feldzug in der Nordarmee Goeben's mitgemacht, erklärte er die unverholene Bewunderung für die meisterhafte Führung Goeben's, den er als den bestfährigsten Truppenführer der deutschen Armee bezeichnete. Als ich bemerkte, daß die Regimenter das unbedingtste Vertrauen zu ihrem Goeben gehabt, dessen bloßes Erscheinen sie in kritischen Momenten neu belebte und ihnen Sieg bedeutete, und er's fließen ließ, „ebenso wie die russischen Regimenter an ihn, Stobelew, glaubten“, schien den General diese Parallele besonders zu erfreuen und er äußerte nun: „Goeben hat es unzählige Male seinen Soldaten bewiesen, daß ihr Glaube an ihn kein falscher war.“

Durch die Blätter geht folgende Notiz: „Zu der Feier der Enthüllung des dem Prinzen Albrecht errichteten Denkmals in Wilhelmshafen, welche am 15. September d. Js. stattfinden wird, soll auch das Panzer-Uebungs-Geschwader dort anwesend sein, und eine bezügliche Ordre an den Kommandeur desselben, Kontradmiral von Wiede, ist bereits erlassen worden. Das Geschwader wird demzufolge am 1. September die Danziger Rheide verlassen, nachdem sich der Chef der Admiralität, sowie Prinz Heinrich auf dem Flaggsschiffe desselben, der Panzerfregatte „Friedrich Karl“, eingeschiff haben. Während der zunächst erfolgenden Reise nach Kiel findet die Inspektion der Schiffe statt, welche zu einer für den Prinzen möglichst instruktiven gemacht werden soll. Außerdem wird ein geschicktes Schießen nach bestimmten Gesechtsideen ausgeführt werden, an welches sich in der Kieler Bucht am 10. und 11. September ein kombinirtes Manöver, welches voraussichtlich dem im vorigen Jahre vor dem Kaiser abgehaltenen ähnlich sein wird, anschließen soll, und bei welchem auch die Torpedoschiffe, sowie das Minenmaterial zur Verwendung gelangen werden. Unmittelbar nach Beendigung dieses Manövers verläßt das Geschwader die Ostsee und geht zu dem oben erwähnten Zweck nach Wilhelmshafen.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet in Betreff des Engagements deutscher Ingenieure für Griechenland folgendes:

In den Zeitungen ist neuerdings wiederholt von einem angeblich seitens der deutschen Regierung vermittelten, beziehungsweise geförderten Engagement deutscher Ingenieure u. für die in Griechenland projektirten Eisenbahn- und sonstigen öffentlichen Bauten die Rede gewesen. Nach eingezogenen Erkundigungen steht die deutsche Regierung diesem Engagement gänzlich fern und ist über dieselben amtlich überhaupt nichts bekannt geworden.

Die Verhältnisse in Egypten nehmen einen bedrohlichen Charakter an oder haben ihn schon gewonnen, wenn man den offiziellen Ausstellungen hierüber glauben darf. Von allen Seiten werden Warnungen laut. Die Konsuln in Kairo und Alexandrien fordern ihre europäischen Schutzbefohlenen auf, so eilig wie möglich das plötzlich ungastlich gewordene Land zu verlassen. Der Zubrang zu den Schiffen ist auch außerordentlich groß, größer beinahe als die Aufnahmefähigkeit der Schiffe, auf denen es übrigens an schlimmen Unregelmäßigkeiten nicht fehlen soll. Was uns am meisten besorgt macht, ist der Umstand, daß jetzt auch von deutscher Seite, von Berlin aus, die Nothwendigkeit betont wird, daß die Europäer sich aus Egypten entfernen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt hierüber folgendes:

„Wie wir erfahren, beläuft sich die Gesamtzahl der augenblicklich noch in Egypten weilenden Deutschen und Schweizer auf etwa 160. Es sind Profuristen größerer Kaufleute, Ärzte, kleine Gewerbetreibende und Handwerker; auch befinden sich darunter zehn Diplomaten, welche letzteren erklärt haben, in jedem Falle in Egypten bleiben zu wollen. Dieser Entschluß hat etwas Heroisches; wir bezweifeln jedoch, daß er zur allgemeinen Nachahmung anempföhlen werden darf. Es können in der That in Egypten Fälle eintreten, die es für die

dort zurückgebliebenen Deutschen wünschenswerth machen würden, vor Allem der Stimme der Klugheit Gehör zu schenken. Der Vertreter der deutschen Regierung in Egypten hat, in Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten, sicherlich Nichts veräumt, um Leben und Eigenthum der seinem Schutze anvertrauten Reichsangehörigen vor Unbill zu bewahren. Es darf wohl auch, theilweise wenigstens, seinem Einfluß zugeschrieben werden, daß die Deutschen in der Mehrzahl Egypten bereits verlassen haben; aber es sollte nicht aus dem Auge verloren werden, daß kein diplomatischer Agent in der Lage ist, plötzlichen gewaltthätigen Ereignissen erfolgreich entgegenzutreten, und daß die Regierungen selbst, bei einer raschen Entwidlung der Dinge, kaum im Stande sein würden, ihren Angehörigen prompten Schutz auf dem Festlande angedeihen zu lassen. Man theilt uns mit, daß die deutsche Regierung Schiffe gemietet hat, welche vor Alexandrien bereit liegen, um Deutsche an Bord zu empfangen; auch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß unsere Regierung mit üblichem Vorbedacht Maßregeln getroffen hat, um den Deutschen, die Egypten verlassen wollen, jede mögliche Transporterleichterung gewähren zu können. Die letzten in Kairo anwesenden Engländer sind bereits amtlich aufgefordert worden, jene Stadt zu verlassen, und es dürfte sich für die dort zurückgebliebenen Deutschen anempfehlen, zu überlegen, ob sie wohl daran thun würden, dem Beispiel der Engländer zu folgen; denn gegen plötzliche Aufstände und Gewaltthaten giebt es absolut keine Mittel, Fremde direkt zu schützen, und selbst spätere Reklamationen, um Entschädigungen zu erlangen, würden schwierig sein, wenn man damit einer Regierung gegenüberstehe, die entweder ihrer Autorität oder ihrer Dauer nicht genügend versichert wäre.“

Daß eine entscheidende Aktion nahe bevorsteht oder wenigstens nahe erwartet wird, geht auch daraus hervor, daß die spanischen Cortes und die italienische Deputirtenkammer vor Klärung der ägyptischen Frage nicht aufgelöst werden sollen.

Die Schwierigkeiten, unter den das englische Kabinet gegenwärtig seines Amtes zu walten gezwungen ist, haben sich gestern um eine neue vermehrt. Wiederum hat das ominöse irische Zwangs-gesetz den Anlaß dazu gegeben. Dasselbe ist bekanntlich in zwei Lesungen angenommen worden und sollte gestern in einem Schlußbericht endgültig festgestellt werden. Bei dieser Gelegenheit stellte die Regierung den Antrag, daß Hausfuchungen auf die Tageszeit beschränkt sein, und nur dann auch zur Nachtzeit zulässig sein sollen, wenn geheime Gesellschaft vermuthet wird. Von den Konservativen und einer großen Anzahl von Whigs wurde das Amendement lebhaft bekämpft. Gladstone erklärte, er habe, wenn das Amendement abgelehnt werde, seine persönliche Stellung in Erwägung zu ziehen. Das Amendement wurde mit 207 gegen 194 Stimmen abgelehnt. Nachdem das Haus sich mit einer Majorität von 13 Stimmen gegen den Antrag der Regierung ausgesprochen, erklärte Gladstone, unter gewöhnlichen Verhältnissen würde er das Haus aufgefordert haben, sich zu vertagen. Angesichts der Zustände in Irland und mit Rücksicht auf den Charakter der Bill erfuhr er das Haus, die Debatte fortzusetzen. Das Haus befolgte diese Aufforderung und nahm noch am nämlichen Abend die Bill vollständig an. Unter anderen Umständen würde das Kabinet nach dieser Niederlage seine Demission zu verlangen genöthigt gewesen sein. Da sich jedoch schwerlich im Augenblicke eine Regierung wird auffinden lassen, welche geneigt wäre, die unheilvolle Gladstone'sche Erbbschaft zu übernehmen, so scheint der Premier sich in das Unvermeidliche fügen zu wollen und zur Fortführung der Geschäfte bereit zu sein. Immerhin beweist diese Episode aber, daß die englische Regierung auf einem schwankenden Boden steht, der sehr leicht ihren Fall herbeiführen kann.

Aus Rio de Janeiro vom 1. Juni wird geschrieben:

Fast jeder von Deutschland hier eintreffende Dampfer überbringt eine Anzahl junger Leute, welche in hiesigen Handlungshäusern Stellung zu finden hoffen. Diese Hoffnung erweist sich um so trügerischer, als die hiesigen Firmen in Folge der Geschäftslage schon seit mehreren Jahren auf Verminderung ihres Personals bedacht sind und der geringe Bedarf durch das hiesige deutsch-brasilianische

Element, welchem die Kenntniß der Sprache und der Verhältnisse empfehlend zur Seite steht, mehr als gedeckt ist. In besonderen Fällen aber wenden unsere Handlungshäuser sich grundsätzlich an ihre Korrespondenten in Europa, um durch deren Vermittelung junge Leute zu engagiren. Die auf gut Glück hier Eintreffenden fallen der Regel nach der bittersten Noth anheim, wenn sie nicht die Mittel besitzen, um Monate lang die immerhin ungewisse Chance einer Stellung abzuwarten. Die hiesige Theuerung der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse bringt es mit sich, daß selbst bei einem Aufenthalt in gewöhnlichen Logirhäusern und bei ganz eingeschränkter Lebensweise eine Summe, welche anderwärts Monate lang zum Unterhalte eines jungen Mannes ausreichen würde, hier in wenigen Tagen verbraucht wird. So kommt es denn, daß solche Ankömmlinge, um nur ihr Leben zu fristen, gezwungen sind, entweder zu Spaten und Schaufel zu greifen, um bei Eisenbahnbauten u. Beschäftigung zu finden, oder aber als Diener, Aufwärter, Tellerwäscher, Kellner u. in Privathäusern, Gasthöfen oder Schänken zu arbeiten. Oft freilich gelingt ihnen auch die Erlangung derartiger Stellen, und sie sehen sich auf Inanspruchnahme der öffentlichen Wohlthätigkeit angewiesen, welcher es indessen bei dem großen Andrang von Hülfsuchenden unmöglich ist, in ausreichender Weise zu helfen. Es liegen noch aus jüngster Zeit bedauerliche Fälle vor, die jungen Leuten, namentlich auch aus dem Kaufmannsstande, und überhaupt Allen nicht an schwere physische Arbeit und harte Entbehrungen Gewöhnten als Warnung dienen sollten, ohne Engagement und ohne reichliche Mittel, welche ihnen event. die Heimreise ermöglichen, nach Brasilien zu kommen.

## Ausland.

Wien, 7. Juli. Der Kaiser wird in den ersten Tagen des August in Florenz dem König von Italien und dessen Familie einen Gegenbesuch abstatten. Er wird von Triest aus, wo er der Eröffnung der Landes-Ausstellung beizuwohnt, nach Italien reisen. Nach dem Gegenbesuch in Italien wird die Begegnung mit Kaiser Wilhelm in Jßl erfolgen. Schon bei seiner Anmeldung in Gastein ließ der deutsche Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben den Kaiser wissen, daß er sich diesmal das Vergnügen nicht nehmen lasse, seinen Gastein und dessen Familie am Hoflager in Jßl zu besuchen. Zur Zeit der Anwesenheit des deutschen Kaisers wird auch das Kronprinzenpaar in Jßl weilen, woselbst Kronprinz Rudolf nach beendigter Jagd in Siebenbürgen mit seiner Gemahlin eintrifft.

Paris, 7. Juli. Die Rüstungen für Egypten werden in großem Stille fortgesetzt. Die Bataillone, die aus Tunesien heimkehren sollten, haben wegen der ägyptischen Wirren Befehl erhalten, dort zu bleiben. Die für die zweite Flotte bestimmten Panzerschiffe von Toulon sind zum Auslaufen bereit und die Transportschiffe für 30,000 Mann liegen ebenfalls fertig. Der Kriegeminister ist der Ansicht, daß mindestens 40,000 Mann für die Expedition nach Egypten nöthig sind.

Heute fand die Beerdigung des ehemaligen Ministerpräsidenten Cernoy statt. Gambetta, Spuller, Ranc und andere opportunistische Deputirte geleiteten den Sarg bis auf den Friedhof. Als Gambetta wieder herausstrat, wurde er mit Hochrufen begrüßt, doch lehnte er die Ehre ab und sagte: „Lasset lieber den Patriotismus hochleben!“ Auf dem Bastillenplatz riefen einige Personen auch „Hoch Gambetta!“, fanden aber damit keinen Anklang.

## Provinzielles.

Stettin, 10. Juli. Der Betrieb der Pfenningsparkasse (Kassadie) hat solche Dimensionen angenommen, daß das Kuratorium zur Vorfertigung neuer Bücher sich hat entschließen müssen. Nach Verbrauch der ersten 500 Sparbücher wurden abgestempelte Zettelquittungen verausgabt, die vom Mittwoch an gegen auf den Namen der Einzahler lautende Bücher umzutauschen sind. In der Zeit vom Eröffnungstage, d. h. vom Mittwoch, den 5., bis inkl. Sonnabend, den 8. Juli, wurden von 683 verschiedenen Einzählern 763 Einlagen in einer Gesamtsumme von M. 262,40 gemacht, die heute auf ein Sparbuchs der städtischen Sparkasse als erste Einlage der Pfenningsparkasse eingezahlt wurden. Da die Sparrer sich auch aus der Oberstadt, ja selbst aus den Vororten in größerer



Zahl rekrutieren, scheint es dem Kuratorium eine dringende Nothwendigkeit, zum 1. Oktober, nachdem der erste Uebertrag aus den Pfennigparaffinenbüchern in Folge der städtischen Sparasse geschehen ist, weitere Stationen in der Stadt zu eröffnen.

Der zweite deutsche Glaserstag wird am 16., 17. und 18. Juli zu Dresden abgehalten werden. Alle Glaser-Innungen und selbstständigen Glasermeister Deutschlands sind dazu eingeladen. Es soll u. A. über die Bildung der Provinzial-Verbände und über Statuten für den Verband der Glaser-Innungen Deutschlands beraten werden.

Der Handwerker-Verein zu Schwedt a. D. hatte am gestrigen Sonntag eine Excursion nach Stettin bez. Goplów unternommen und war die Betheiligung eine so rege, daß der Dampfer „Schwede“ nicht genug war, die Teilnehmer aufzunehmen und deshalb einen großen Overlack ins Schlepp nehmen mußte, der gleichfalls von Passagieren gefüllt war. In Goplów hatte der Verein in „Sommerlust“ Station gemacht und vergnügte sich dort bei Spiel und Tanz, bis gegen 8 Uhr die Rückfahrt angetreten wurde.

Der 19jährige Komtorist Lönholt, der, wie wir mitgeteilt, von Kopenhagen nach Unterlagung einer Summe von 19,800 Kronen durchgegangen war und in Berlin am 28. Juni ergriffen wurde, ist gestern in Begleitung eines Kopenhagener und eines Berliner Kriminalschutzmanns hier eingeliefert und von hier weiter nach Kopenhagen befördert worden.

### Weibliche Hilfe bei der Armenpflege.

Wenn schon vielfach betont worden, daß die Betheiligung der Frauen bei der öffentlichen Armenpflege sehr segensreich wirken könne und die Frauen selbst nach einer solchen Befugnis streben, so ist es uns sehr erfreulich, auf eine solche thatfächliche, aus der Initiative eben so human gestimmte, wie praktischer Frauen hervorgegangene Betheiligung in Schwaben hinweisen zu können. Vor einem Jahr traten in Tübingen eine Anzahl gebildete Frauen zu einem „Hülfs- und Beschäftigungsverein“ zusammen, um den Versuch zu machen, allmählich, nach dem Vorgang anderer Städte, die Privatarmenpflege möglichst einheitlich zusammen zu fassen und den Hausbettel zu beschränken, beziehentlich aufzuheben. Der Verein setzte sich zu diesem Zwecke mit der amtlichen Armenpflege, dem Pfarrgemeinderat und den schon bestehenden Vereinen in Verbindung, so daß er sich als Gehülfe der geistlichen und weltlichen Armenbehörden betrachtet, um ihnen ihre immer schwieriger werdende Aufgabe nach Kräften zu erleichtern. Die aktiven weiblichen Komitieglieder haben die Aufgabe, durch persönliche Besuche bei den ihnen zur Pflege und Arbeitgabe zugeheilten Familien genaue Kenntnis ihres Charakters und ihrer Verhältnisse zu erhalten, damit jede Hilfeleistung speziell für den einzelnen Fall ermessen werden kann und oft wie beim Hausbettel Heuchler und Unbescheidene nicht im Ueberfluß bekommen, indem die Verschiedenen Mangel leiden. Erfahrungsgemäß können hier Frauen besser sehen und beurtheilen, was gerade einer armen Familie am nöthigsten ist, als die Augen der sonst weiblichenden Männer. Freundschaftlicher Rath und Aufmunterung wirken oft mehr als Geldspenden bei den Schuttschleichen, eine erste zweckentsprechende Hülfe und Arbeitgabe half ihnen zu allmählicher Aufrichtung aus unthätigem Gedrücksein zu erneuter Thätigkeit gegen Hunger und Noth. Manche zeigten sich besonders dankbar für die eingehende Theilnahme an ihren Drangsalen, um die sich zuvor Niemand so eingehend kümmern konnte. Zuthellung von Arbeit weckte die Lust zur Selbsthilfe. Manche Familienmutter verdient sich jetzt wieder neben ihrer Haushaltung durch Nähen und Stricken oder sonstige vom Verein vermittelte Arbeit die täglich nöthigen Pfennige, die sie sonst erbettelte und erborgte.

Ferner gründete der Verein eine Pfennig-Sparkasse, um bei denselben Leuten den Sinn für frühzeitiges Sparen im Kleinen anzuregen und versorgt die Familien auch mit passenden Büchern zum Lesen für die Winterabende, um dadurch auch die Männer zu veranlassen, zu Hause und dem Wirthshaus fern zu bleiben. — Im Laufe des ersten Jahres belamen von 145 hülfsbedürftigen Familien 40 nur Arbeit, 35 nur Unterstützung und 70 Beides. In den seltensten Fällen ward Geld gegeben; meist besteht die Unterstützung in Mehl- und Holzzetteln, in Suppenzetteln für die Spitalküche und Zuweisung an solche Familien, welche hatten, daß ein Kind regelmäßig dort essen oder Heberste heimholen darf. In dieser Mithilfe der Privathäuser steht der Verein eine segensreiche Ergänzung und das wirksamste Mittel gegen den Hausbettel, eine noch wichtigere die Arbeitsgabe und Vermittelung von Privatarbeit. Aus den zugewiesenen Kleidungsstücken werden für jeden einzelnen Fall die passenden ausgewählt. — Die Austheilung von Arbeit benutzen die Komiteedamen als die beste Vermittelung zum persönlichen Verkehr und freundlich beratender Einwirkung bei den betreffenden Familien. Die Arbeiten werden theils für Private gefertigt, die sie bestellen, theils für den Verein, der die fertigen Waaren verkauft. — Die Mittel zu dieser Thätigkeit brachte der Verein auf dem gewohnten Wege zusammen: regelmäßige Beiträge, Geschenke, Geld von Vorträgen, einer Verumpel-Auktion u. s. w. Letztere ward zunächst veranstaltet, um den Hausbau zu billigen Wohnungen für arme brave Familien weiter zu fördern, der durch ein Legat von Frl. Vertha Jäger begonnen worden. Die noch fehlende Summe hofft man durch unverzinsliche Aktien zu decken. So viel hat dieser Verein in seinem ersten Jahr in einer kleinen Mittelsstadt geleistet. Man sieht, was bei gutem Willen der Frauen möglich ist.

### Stimmen aus dem Publikum

Gestern beim trübem Wetter hatte das Publikum es vorgezogen, in der Nähe der Stadt zu bleiben und so kam es denn, daß der Zug nach Bellevue einer Völkerverwanderung glich. Nicht allein, daß das Theater anverkauft, sondern auch der Garten war außerordentlich besucht, bis der Regen die Gemüthlichkeit gewaltig störte und diejenigen, die nicht in den Sälen und Veranden Unterkommen fanden, sich bequemen mußten, den Rückweg anzutreten. — Nun fehlten aber die Pferdebahnwagen. Es fuhrn beim Regen nur zwei Wagen und wurden auch nicht mehr eingefüllt. Das Publikum wurde auf die Straße gedrängt. Die Droschken waren vergriffen und so mußte dasselbe bei dem fürchterlichen Regen ohne Beleuchtung der Bahnstraße nach Hause wandern. Es wäre wohl nicht mehr als billig gewesen, wenn die Direktion bei dem leicht voranzuführenden Andrang von Fahrgästen eine größere Zahl Wagen eingefüllt hätte, wie das doch sonst der Fall war.

### Kunst und Literatur.

Ariost's Rasender Roland, illustriert von G. Doré, metrisch übersezt von Hermann Kurz, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Paul Heyse. Breslau und Leipzig. S. Schottlaender.

Ariost's berühmtes Gedicht, das Meister-Epos der italienischen Renaissance, eine der glänzendsten Schöpfungen der Poesie aller Zeiten, zu einem literarischen Hausgeschätze des deutschen Volkes zu machen, ist sicherlich ein schöner Gedanke.

Den äußeren Anstoß zu dem Unternehmen haben ohne Zweifel die Doré'schen Kompositionen gegeben, die allerdings für sich allein schon einen solchen Versuch rechtfertigen. Vielleicht in keinem seiner Werke ist der glänzende französische Illustrator so ganz auf seinem eigentlichen Boden wie in diesem. Nirgends unterstützen ihn seine reichen Gaben, die unerschöpfliche Phantasie, der Sinn für das Märchenhafte, Romantische, für Humor und neckischen Uebermuth so sehr wie hier; nirgends vermischt man so wenig die Eigenschaften, die ihm mangeln, tiefere Gedankenkraft, psychologische Auffassung und scharfe Charakteristik, wie in der Dichtung des ihm geistesverwandten Renaissance-Poeten.

In dieser phantastisch wunderbaren Welt ist die menschliche Gestalt nur ein Punkt, mehr durch ihre romantische Erscheinung und kühnen Schwung der Bewegung als durch individuelles Gepräge oder charakteristischen Ausdruck fesselnd, ganz so wie wir es auch im Gedicht Ariost's finden. Wie wunderfame Traumgebilde, die uns umgaukeln und betören, so mühen uns diese Kompositionen an. Am meisten da, wo der Künstler in einer dem großen Rubens abgelauchten Lebensfülle und übermüthiger Rederei mit ganzen Schaaren von Amorinen die Lüfte bevölkert. Aber auch das Spukhafte, Groteske dieser Wunderwelt weiß er mit jenem genialen Humor zu behandeln, den wir an den niederländischen Meistern, einem Höllebreugel und Teniers, bewundern. Besonders möchten wir noch auf gewisse Züge einer echt nordischen Schelmerei hinweisen, welche oft in die feierlichen großen Zeremonie-Szenen als heitere Episoden köstliche Momente des drolligsten Thierlebens einwebt.

Das großartig angelegte Werk, welches mit 81 Holzschnitten und 525 in den Text gedruckten Holzschnitten illustriert ist, liegt vollendet vor uns. Die schönen Schwabacher Lettern, der sorgfältige Druck des Textes und der Illustrationen auf feinem Kupferdruckpapier, die ganze typographische Behandlung geben den Eindruck unübertroffener vornehmer Pracht; der ungemein mäßige Preis wird diese herrliche Gabe den weitesten Kreisen zugänglich machen.

[170]

### Bermischtes.

Die Wissenschaft der Parfümbereitung ist für die große Mehrzahl der Laien wohl ein Buch mit sieben Siegeln. Durch einen unter dem Namen „nissleurage“ bekannten Prozeß, welcher darin besteht, daß Rinderfett mit frischen Blumen in fest verschlossenen Kästen zusammengebracht wird, bis es ganz von dem Dufte derselben durchdrungen ist, wird das Parfüm von sechs Blumen gewonnen, welches sonst auf keine andere Art, als in den frischen Blüten erlangt werden könnte. Diese Blumen sind Veilchen, Jasmin, Tuberosen, Rosen, Drangenblüthen und Zimtblume. Aus diesen sechs Pflanzen werden mehr als 50 Kombinationen zur Herstellung des Dufes anderer Blüten gemacht. Hyazinthe wird durch Jasmin und Tuberosen, Schneeglöckchen durch eine Mischung von Veilchen und Tuberosen hergestellt. Außerdem aber werden bei der Parfümfabrikation eine Anzahl von Essenz-Deilen zu Hülfe genommen, wie das aus dem Sandelholz, Bergamot- und Citronenöl, Neroli (aus bitteren Drangenblüthen gefertigt) und Rosenöl.

(Verstärkte Modefucht.) Ein reich gewordener Spekulant in Berlin sah in seinen Gesellschaften häufig einen jungen Schriftsteller, mit dem er sich kürzlich über die Nothwendigkeit unterhielt, auf seinem Service, den Kapsen der Livreen seiner Diener u. dergl. eine Devisen, wenn nicht ein Wappen, anbringen zu lassen. Hauptächlich aber sei es seiner Gattin darum zu thun, auf ihren Billets de Corrépondance und dem schweren Briefpapier statt des bloßen Monogramms irgend ein Motto zu haben. Der übermüthige Journalist machte ihm begreiflich, daß man jetzt der Mode huldige, lateinische Wahrprüche, die man sich nach Belieben wählen könne, auf das Korrespondenzpapier zu setzen, daß man jedoch der Kürze halber nur die ersten Silben der Anfangsworte dieser Devisen andeute. Er gab ihm die nöthigen Instruktionen für den Lithographen und schrieb ihm drei Sätze auf, welche lauteten: Parturient montes — Vera amicitia sempiterna

— Nunquam retrorsum. Nach einiger Zeit sandte der Lithograph die in Gold- und Farbensack herrlich ausgeführten Briefbogen zurück, welche sogleich zu einem ausgedehnten Briefwechsel benutzt wurden. Eines Tages aber, als die Tochter des Hauses in der Freude ihres Herzens die vornehme Papeterie anmerksam betrachtete, gewährte sie zu ihrem Entsetzen, daß die in der herrlich geformten Schlinge enthaltenen Anfangsilben der drei Devisen das Wort bildeten: Par, Ve, Nu.

(Seifenblasen-Soireen.) Die aus New-York gemeldet wird, sind Seifenblasen-Soireen dort die neueste Unterhaltung in aristokratischen oder vielmehr plutokratischen Gesellschaftskreisen. Gentlemen und Ladies versammeln sich und jedes Mitglied erhält eine Art Rohr und eine Schale voll Seifenwasser, um beides in der bekannten Weise spielender Kinder zu benutzen. Es wird jedoch hierzu auch elektrische Beleuchtung erfordert, in welcher die in der Luft schwebenden Seifenblasen höchst malerische Effekte hervorbringen sollen. Die größten Seifenblasen werden durch Preise ausgezeichnet. At last — ein Souper mit perlendem Champagner.

Zur Kontrolle seiner früheren Beobachtungen über die Schädlichkeit der von den Lungenkranken ausgeathmeten Luft hat Gibson kürzlich auf's Neue Versuche angestellt. Er setzte dazu in zwei Kästen junge Kaninchen aus demselben Wurf, von ganz gesunden Eltern, und ließ dieselben drei Monate lang täglich 20 bis 25 Liter Luft einathmen, die von Phosphoren im zweiten oder dritten Stadium ausgeathmet war; jedoch wurde die dem einen der Kästen zugeführte Luft durch Baumwolle geleitet; die Bewohner dieses Kastens erfreuten sich während der ganzen Versuchsdauer der besten Gesundheit, und die Sektion ergab, daß sie durchwegs nicht infiziert worden waren. Die Versuchsthiere im zweiten Kasten hingegen, welche die infizierte Luft direkt einathmeten, verloren den Appetit, bekamen Durchfall und magerten ab; bei der Sektion fanden sich sogar Tuberkeln in der Leber und der Milz, besonders aber in der Lunge, hauptsächlich in den Spizen.

(Sächsischer Vieh- und Versicherungs-Bank in Dresden.) Der diesjährige erste Semester-Abschluß dieses Instituts konnte gegen die gleiche Periode des Vorjahres wiederum einen größeren Aufschwung verzeichnen, wozu der Umstand wesentlich mit beigetragen, daß die Versicherten feste Prämien ohne jeden Nach- oder Zuschuß zahlen. Der Zugang an neuen Versicherungen hat sich beträchtlich vermehrt, ebensowohl die Prämien-Einnahme als Prämien-Reserve. Der Effekten-Bestand der letzteren hat durch Ankauf weiterer Staatspapiere eine wesentliche Verstärkung erfahren. Sämmtliche berechtigten Schadensfälle sind in voller statutenmäßiger Höhe prompt zur Auszahlung gelangt und ist keiner in das neue Semester übertragen worden.

(Auch ein Vortheil.) „Es sind jetzt zwölf Jahre her, lieber Gussl, daß ich Dich nicht gesehen habe. Du hast Dich aber nur zu Deinem Vortheil verändert.“ — „Zu meinem Vortheile? Wie so?“ — „Run, Du brauchst jetzt kein Geld mehr für das Haarschneiden auszugeben!“

(Ausprache des berühmten Wiener Kanzelredners Abraham a Santa Clara.) Der Himmel ist mit seiner Hülfe nicht immer von Eilenburg, sondern auch zuweilen von Wartenburg. Darum sollen wir in unseren Gebeten von Anhalt sein. Wenn uns die Vorsehung über Kreuznach, Bitterfeld und Dornburg, führt so dürfen wir nicht verzagen, sondern müssen unseren Blick nach Seligenstadt richten.

### Telegraphische Depeschen.

München, 9. Juli. Der König und die Königin von Griechenland treffen heute Abend bald nach 6 Uhr von Innsbruck hier ein und werden sogleich nach Berlin weiterreisen.

Wien, 9. Juli. Es ist noch nicht ausgemacht, ob der Vorschlag der Konferenz der Pforte als identische oder Kollektivnote übermittelt wird. Nachrichten aus Konstantinopel signalisiren ein Nachgeben des Widerstandes der Pforte. Die definitive Entscheidung derselben bezüglich der Intervention ist noch nicht gefaßt, doch dürfte die Pforte, so lange die westmächttlichen Flotten vor Alexandria sind und so lange an europäischer Kontrolle festgehalten wird, die Intervention ablehnen.

Wien, 9. Juli. Konstantinopeler Telegramme der „N. Fr. Pr.“ behaupten, der Sultan werde fortwährend die entschiedenste Opposition gegen die Konferenzbeschlüsse machen, so lange die fremden Flotten in den egyptischen Gewässern verweilen und eine europäische Kontrolle der türkischen Intervention gefordert werde. Abdurrahman wurde entlassen, weil er für Nachgiebigkeit plaidirte. Der Sultan fürchte, daß Syrien mit Arabien gemeinsame Sache gegen ihn mache, wenn er für Europa gegen die egyptische Nationalpartei aufstrete. Der Sultan befinde sich in einer Zwangslage, in welche ihn die Westmächte versetzt und könne sich nur ablehnend verhalten. Anderweitige Berichte melden, Arabi, in Folge des Sieges des falschen Propheten entmuthigt, werde nachgeben. Von guter Seite verlautet, die Pforte rüfte in ziemlichem Umfange. Der Zweck der Rüstungen ist unbekannt.

Paris, 8. Juli. (Post.) Freycinet hat dem heutigen Ministerrathe den von der Konferenz angenommenen Entwurf einer Kollektivnote unterbreitet und im Laufe des Nachmittags die ratifizierende Zustimmung der französischen Regierung an den Botschafter Marquis de Rualles telegraphirt. Die Situation in Alexandria ist nach allen Depeschen noch immer eine sehr kritische. Nach dem Memorial diplomatique haben jedoch Graf Münster und Graf Karolyi bei Lord Granville mit Erfolg auf

der Nothwendigkeit bestanden, die Bestimmungen des Protocole de désintéressement nicht zu über-treten, so lange die Konferenz tagt. Die vom Marineminister heute eingebrachte Kreditforderung von sieben Millionen für die Rüstungen der Flotte gab Veranlassung zu ziemlich lebhaften Szenen in der Kammer, zumal die offiziöse Agence Havas vor wenig Tagen erst das betreffende Gerücht als unwahr bezeichnet hatte. Erst Freycinet's energische und loyale Versicherungen, daß es sich nur um die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln handle, deren Bedeutung man nicht in beunruhigender Weise übertrieben dürfe, und sein wiederholtes Betonen, daß Frankreich ohne die zuvorige Zustimmung der Kammer nicht in eine Expedition engagirt werden würde, beschwichtigten den drohenden Sturm.

Der Tod Stobelews wird von der hiesigen Presse mit dem tiefsten Bedauern und warmen Nachrufen kommentirt. Natürlich fehlt es nicht an Hinweisen auf die bekannten Reden des Generals mit entsprechenden Spitzen gegen Deutschland. Mehrfach umkleidet man den plötzlichen Tod Stobelews mit allerlei mysteriösen Vermuthungen.

Marseille, 8. Juli. Der Dampfer „Correge“ ist heute mit 657 Emigranten, unter welchen sich auch mehrere Deutsche und Polen befinden, aus Alexandrien hier eingetroffen. Unterwegs wurden bereits ungefähr 140 Personen gelandet. Mehr als 350 der Angekommenen sind vollständig mittellos, dieselben werden morgen ausgeschifft und durch ein Hilfskomitee, welches bereits 10,000 Frs. gesammelt hat, untergebracht werden. Die beiden Ban-geschiffe „Serein“ und „Ravanne“, welche vollständig ausgerüstet sind, haben Toulon verlassen und begeben sich nach den hyerischen Inseln, wo sie den Befehl zum Abdampfen nach Alexandrien abwarten. Das Transportschiff „Sartre“ wird am Montag mit Material und Proviant für das Geschwader nach Alexandrien abgehen.

Venedig, 8. Juli. Der König und die Königin von Griechenland sind gestern Abend hier eingetroffen. Dieselben setzten heute Abend ihre Reise nach Mailand fort.

Madrid, 8. Juli. Wie es heißt, hätte das Kabinet beschlossen, die gegenwärtige Legislatur-Periode noch nicht zu schließen mit Rücksicht auf etwaige Ereignisse im Orient, welche das Zusammentreten der Cortes nothwendig machen könnten.

London, 9. Juli. Wie der „Observer“ erzählt, hat Gladstone nach einer Besprechung mit den übrigen Ministern beschlossen, die Entscheidung des Unterhauses, betreffend den Artikel 14 der irischen Zwangsbill, anzunehmen.

Portsmouth, 8. Juli. Das Transportschiff „Malabar“ ist mit 2 Infanterie-Regimentern an Bord nach Gibraltar abgegangen, wo dasselbe noch ein Bataillon aufnehmen wird, um sodann östlich weiter zu fahren. Auch der „Dronthe“ ist heute mit einem Regiment von Gibraltar östlich weitergegangen.

Petersburg, 9. Juli. Einer Mittheilung des „Regierungs-Anzeigers“ zufolge sind die Berichte auswärtiger Zeitungen über die am 26. v. Mts. gegen die Juden in Odn gerichteten Gewaltthatigkeiten, wie die Untersuchung ergeben habe, stark übertrieben gewesen, dieselben beschränkten sich vielmehr auf die Verübung zweier jüdischen Kaufleuten durch eine geringe Anzahl von Individuen, welche fast sämmtlich durch die Polizei und Ortsbewohner festgenommen wurden.

Ein weiteres Komunique des „Regierungs-Anzeigers“ bezeichnet die von den Zeitungen gebrachten Andeutungen über die Formen der zukünftigen Organisation der Lokalverwaltungen und die Verwirklichung dieser Reformen noch als mindestens verfrüht.

Konstantinopel, 8. Juli. Gestern wurden die Dragomans sämmtlicher Botschaften zur Pforte beschiefen. Es wurden ihnen Depeschen der egyptischen Regierung vorgelegt, in welchen diese bestrittet, daß seitens der egyptischen Verwaltung armirt werde und daß der Hafen von Alexandria versperrt werden solle, vielmehr verperrten die fremden Kriegsschiffe den Hafen. Diese seien, wenn die Beschlüsse der Konferenz wahr wären, in der Lage, Transportschiffe, welche den Hafen mit Steinen verschütten wollten, anzuhalten. Der Kheibie habe den Admiralen Seymour und Conrad Zusicherungen ertheilt, welche dieselben befriedigen müßten.

Alexandrien, 8. Juli. Der Leiter der Gesandtschaft des französischen General-Konsulates, Herr de Borges, hat gestern dem französischen Konsul in Kairo, Monge, eine Depesche gesandt, in welcher er letzterem mittheilt, daß der Angriff von Seiten der Flotte in jedem Augenblick zu erwarten sei, und ihn auffordert, die Abreise aller französischen Staatsangehörigen zu erleichtern und sich selbst und die Archive des Konsulates in Sicherheit zu bringen. Der Konsul Monge hat diese Depesche, welche große Bestürzung hervorrief, affektirt und sich sodann nach Alexandria begeben. Das österreichische Konsulat ist ebenfalls geschlossen worden. Die Bestürzung nimmt auch in Alexandria zu. Trotz der vollständigen Einstellung der Beschäftigungen werden die Auswanderung ununterbrochen beschleunigt. Viele Flüchtlinge waren heute gezwungen, in die Stadt zurückzukehren, weil sie an Bord der beiden abgehenden Dampfer der Gesellschaft Rubattino keinen Platz gefunden hatten. Die Dampfer waren so überfüllt, daß die Kapitäne sich weigerten, ab-zufahren, wenn nicht etwa 300 Personen jedes Schiff vorher wieder verlassen. Die Staatsgendarmerie ist hierher gebracht worden, die Verwaltungs-Mitglieder und der größte Theil der Beamten der Kasse haben sich an Bord englischer und französischer Schiffe begeben. Das englische Kriegsschiff „Venerlope“ ist hier eingetroffen.



## In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von G. Heinrichs.

5)

Der Baumeister suchte die Äpfel und wandte sich langsam der Stadt wieder zu. Du weißt, Alex, daß auch ich kein Unkundiger bin," sagte er ruhig.

"Noch eins, Freund! — Hat sich der Graf bei dieser Affaire, in welcher die Ehre meiner Schwester engagiert ist, nicht als ihr Verlobter erklärt?"

"Nein," versetzte Reinhold kurz, "es wäre sonst schwerlich so weit gekommen."

Die beiden jungen Männer gingen nun rasch und schweigend in die Stadt zurück.

### Zweites Kapitel.

#### Graf Obernith.

Dr. Berned rüßte sich am nächsten Morgen ziemlich frühzeitig, um seinem ersten Patienten, dem Grafen Obernith, einen Besuch zu machen. Er hatte sich im Mittelpunkt des Städtchens eine Wohnung gemiethet und nur einweilen der Großmutter Güte in Anspruch genommen, da das Häuschen derselben nach Lage und Räumlichkeit doch nicht passend für einen Arzt erschien.

Der Kaffee wurde ziemlich einflüßig genossen. Hedwig, welche den Bruder mit verhöhlener Angst beobachtete, sah sehr bleich aus und auch die Großmutter schien eine schlaflose Nacht gehabt zu haben.

"Ich werde im Laufe des Tages nach meiner neuen Wohnung übersiedeln, liebe Großmama!" brach Alex endlich, die Zeitung bei Seite legend, das peinliche Schweigen.

"Dann will ich Deine Sachen ordnen und packen, mein Sohn! — Hast Du auch schon eine Nachschloß mit Namen und Stand dort anbringen lassen?"

"Nein," lächelte der junge Arzt, "aber ich werde heute noch daran denken. Mittlerweile gehe ich zu meinem ersten Patienten, dem Grafen Obernith."

Er streifte Hedwigs Anblick und sah ihr jähes Erröthen.

"Ist der Graf denn krank?" fragte Frau Berned, ihn forschend anblickend.

Der Doktor zündete sich eine Zigarre an, erhob sich und sagte mit einem leichten Achselzucken: "Er scheint sich für krank zu halten, ich werde ihm einmal ernstlich ins Gewissen reden, da ich kein Arzt für vornehme Passionen oder Langeweile sein mag. Auf Wiedersehen, liebe Großmama!"

Er drückte der alten Frau einen Kuß auf die Stirn, nickte der Schwester zu und verließ rasch das Haus, um sich zu dem Grafen zu begeben, der ihn mit warmer Herzlichkeit empfing.

"Ich habe Sie erwartet, lieber Doktor?"

"Als Arzt oder —"

"Als Freund, mein lieber Berned!" fiel der Graf hastig ein, "hat Herr Reinhold bereits mit Ihnen gesprochen?"

"Ich weiß Alles, Herr Graf! — und erwarte von Ihnen die nöthige Aufklärung," versetzte der Doktor kalt und gemessen, "bemerke auch im Voraus, daß ich gegebenen Falls meinem Freund Reinhold sekundiren werde, da ich sein Auftreten gegen Sie vollständig billige."

"Ah, das überrascht mich in der That," rief der Graf stimmungselnd, "der Baumeister hat sich in einem fremden Hause nicht taktvoll benommen und mich ohne jeglichen Grund beleidigt. Haben Sie, Herr Doktor Berned, oder hat Ihre Großmama ihn zum Vormund der jungen Dame bestellt, daß er sich dergleichen herausnehmen durfte? — Obwohl er selbst in diesem Falle nicht als ein Mann von Bildung gehandelt hat. Darf ich Ihnen die Sache, wie sie wirklich sich verhält, mittheilen?"

Der Doktor nickte und ließ sich in einen Sessel nieder. Graf Obernith erzählte genau dasselbe, was Reinhold ihm am vorhergehenden Abend gesagt, nur mit dem Hinzufügen der großen Beleidigungen, zu welchen der junge Baumeister, von Schmerz und Eifersucht übermannt, sich hatte hinreißen lassen.

"Sie werden meinen Freund somit fordern, Herr Graf!" bemerkte der Doktor gelassen.

"Ich stelle Ihnen die Entscheidung anheim, Herr Doktor!"

"Wunderliche Zumuthung, wo es sich um einen

Grenzpunkt handelt! — Bestimmen Sie gefälligst die Waffen."

"Nun denn, Pistolen —" versetzte der Graf achselzuckend. "Da der Baumeister Ihr Freund ist, Herr Doktor!" fuhr er nach einer kurzen Pause fort, "so werde ich gegen seine Person nichts einzuwenden haben und den Herrn für satisfaktionsfähig erklären. Sie werden sich wohl aus unserer Studienzeit her erinnern, lieber Berned, daß ich ein Feind der Duelle bin."

"Ganz recht," nickte der Doktor, "und ich selber würde die Sache lieber schlichter, wenn es eben zu machen wäre. Aber," setzte er mit Nachdruck hinzu, "es handelt sich hier, dünkt mich, um noch etwas Anderes, — um die Ehre meiner Schwester."

"Ich liebe Hedwig und bin glücklich, ihr Herz mein zu nennen," sagte Obernith ruhig.

"Ah, recht gut, recht schön," nickte Berned, "aber was nun weiter, Herr Graf?"

"Ich werde heute noch Ihre Großmama um Hedwigs Hand bitten —"

"Sie wollen meine Schwester heirathen, Graf Obernith?"

"Ja, Herr Doktor, finden Sie darin etwas Seltsames? Ist es so absonderlich, daß ein Mann die Geliebte seines Herzens, die Braut zu seiner Gattin macht? Hält mein einziger Freund Alexander Berned mich für einen Schurken?"

"Nein, Waldemar, ich habe Sie stets für einen Ehrenmann gehalten," rief der Doktor, ihm freudig die Hand reichend, "obwohl ich nicht leugnen mag, daß ich Hedwig lieber als Reinholds Gattin gesehen, was auch der Wunsch meiner Großmutter ist. Sie wird ungern ihre Einwilligung geben."

"Sie hat ein Vorurtheil gegen mich —"

"Weil sie jede ungleiche Heirath für ein Unglück hält. Doch hoffe ich sehr, daß Sie Hedwig glücklich machen werden, Graf, und daß sie niemals unter den Vorurtheilen Ihres Standes zu leiden haben wird."

"Ich werde meine Gattin vor jeder Unbill schützen und sie allezeit hochhalten wie eine Edelgeborene," sprach Obernith ernst.

"Was wird Ihre Mutter dazu sagen?"

"Ich bedarf gottlob ihrer Einwilligung nicht, da ich völlig unabhängig bin, lassen wir meine Familie also gänzlich aus dem Spiel. Dieselbe soll

eist nach der Vermählung mit der vollendeten Thatsache überrascht werden. — "Und nun, lieber Schwager", setzte er lächelnd hinzu, "lassen Sie uns wieder von der unerquicklichen Duellgeschichte reden; ich möchte mich um keinen Preis mit dem Baumeister schießen, das Aussehen in diesem kleinen Orte, die Ehre meiner Braut, wie auch die Ehre, lieber Berned, machen ein solches Duell, abgesehen von meiner Abneigung gegen veraltete mittelalterliche Mißbräuche, völlig unmöglich. Ich verzeihe dem jungen Mann, welcher meinen Muth am Ende nicht bezweifeln wird, die kindische Beleidigung, zu welcher ihn eine leicht erklärliche Eifersucht hingerissen, und bitte Sie dringend, ihm diese meine Auffassung mit den erklärenden Gründen so schonend als möglich mitzutheilen."

"Sie haben Recht," nickte der Doktor, "das Duell darf um keinen Preis stattfinden. Ich werde meinen Freund sogleich aufsuchen. — Im, eine veraltete Kommission," setzte er brummend hinzu, "der arme Junge, — na, besser, die Dosis Gift auf einmal ihm geben, desto leichter überwindet er die Krämpfe. — Adieu, lieber Schwager, gehen Sie nur bald zur Großmama, damit auch hier die böse Krämpfe überwunden ist, bevor ich heimfahre. Die alte Frau ist seltsam, und hat am Ende ein Recht zu ihrer Auffassung. Sie müssen wissen, Herr Graf," setzte er mit einer Art Heftigkeit hinzu, "daß auch wir blaues Blut in den Adern haben, wenigstens noch diverse Kügelchen, welche den rothen Lebenssaft etwas violett färben."

"Bas, Doktor, kommen Sie mir, dem aufgekärten Edelmann, doch nicht mit solchem Krimskrams, lächelte Obernith belustigt.

"Auf mein Ehrenwort, die Großmama entsammt direkt dem echtensten Blaublut, sie ist eine geborene Landenberg."

Mit einem Ausruf der Ueberraschung trat der Graf, welcher sich erhoben, einen Schritt zurück und sein Anblick zeigte eine seltsame Blässe.

"Wie," stammelte er, gewaltsam nach Fassung ringend, "die Großmama wäre eine Landenberg? Melanie von Landenberg?"

"Ganz recht," versetzte der Doktor, ihn erstarrt betrachtend, "so nannte sie sich einst, bevor das

### Börsen-Bericht.

Stettin, 8. Juli. Wetter bewölkt. Temp. + 16° R. Weizen stark steigend, per 1000 Mgr. loco gelb 198—215 bez., weiß. 200—220 bez., per Juli 220 bez., per Juli-August 214—215 bez., per September-Oktober 203—203,5 bez., per Oktober-November 201 bezahl.

Hoggen fest, per 1000 Mgr. loco incl. 144—150 bez., per Juli 147 bez. u. Gd., per Juli-August 143,5—144 bez., per September-Oktober 141,5 bez., per Oktober-November 140,5—141 bez., per November-Dezember 140 Mgr. u. Gd.

Gerste still, per 1000 Mgr. loco Braun 130—139 bez., poln. 118—126 tr. bez.

Hafer still, per 1000 Mgr. loco 120—140 bez., jeinstär über Notiz.

Winterrüben etwas fester, per 1000 Mgr. loco per Juli-August succ. Mgr. 260 bez., per August-September succ. Mgr. 261 bez., per September-Oktober 265 bez.

Mais gestiegen, per 100 Mgr. loco ohne Faß 5. M. 57,5 Pf., per September-Oktober 56,75 Pf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 46,6 vom Lager, per Juli 46,5 Pf. u. Gd., per Juli-August 46,8 vom Lager, per August-September 46,8 bez., per September-Oktober 47,4 Pf. u. Gd., per Oktober-November 47,2 Pf. u. Gd., per November-Dezember 47 Pf. u. Gd.

Petroleum per 50 Mgr. loco 7 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 208—216, Roggen 148—154, Gerste 140—148, Hafer 140—150, Erbsen 160—170, Rüben 250—261, Kartoffeln 65—72, Heu 1,75—2,25, Stroh 27—30.

Stettin, den 8. Juli 1882.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 11. d. Mts., Nachm. 5 1/2 Uhr.

#### Tagesordnung:

##### Öffentliche Sitzung.

Wahl der Schiedsmänner für den 11., 12. und 23. Bezirk der Stadt Stettin. — Nachbewilligung von 144 M. 77 Pf. an Staats-Überschreibungen bei der Johannis-Kloster-Kasse pro 1881/82. — Eine Vorzinsfälligkeit. — Rückübernahme auf ein Gefäß, betreffend die Wasserzufuhrung eines Fabrikgrundstücks in der Barlowstraße. — Bewilligung von 27,000 M. zum Neubau eines Stalles auf dem Johannis-Klostergute Armenheide. — Bewilligung von 1800 M. pro Jahr zur Anstellung eines wissenschaftlichen Hilfslehrers am Realgymnasium. — Bewilligung von 19,000 M. zum Ankauf der Grundstücke Nr. 91 und 92 zu Sommerensdorf, behufs Vergrößerung des Wasserleitungsbereiches desselben, und der erforderlichen Beiträge u. Kosten.

##### Nichtöffentliche Sitzung.

Bewilligung einer Gesundheitszulage und von Gratifikationen für die Förster.

Vor der Stadtverordneten-Sitzung, präz. 5 1/2 Uhr: Gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrat

zur Wahl von 5 Vertrauensmännern für das Amtsgericht Stettin welche als Beisitzer des im § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 bezeichneten Ausschusses zu fungiren haben werden.

Dr. Wolf.

### Bekanntmachung.

Da gegen das Verbot der Verwendung von benaturtem Salz zu anderen als den gestatteten Zwecken noch häufig verstoßen wird, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß

1. benaturiertes Viehsalz nur zu landwirthschaftlichen Zwecken, d. h. zur Fütterung des Viehs und zur Düngung, und

2. benaturiertes Gewerksalz nur zu gewerblichen Zwecken, jedoch nicht zur Bereitung von Nahrungs- und Genussmitteln für Menschen und namentlich auch nicht zur Herstellung von Tabakfabrikaten, Mineralwassern und Wässern verwendet werden darf.

Stettin, den 3. Juli 1882.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Vollständig erschienen ist bei Heinrich & Schmittner in Strassburg in El.

## Handbuch des Theater-Lösch- und Rettungswesens

für

### Staats- und Gemeinde-Behörden, Theater-Administrationen, Baumeister, Fabrikanten und Feuerwehrmänner

bearbeitet von

Franz Gillardone,

Herausgeber und Redakteur der „Illustr. Zeitschrift für die deutsche Feuerwehr“.

Mit vielen Abbildungen, Plänen und Text-Illustrationen.

Komplet in 2 Bänden à 5 M.

#### Verzeichniss der Hauptabschnitte:

Der Wiener Ringtheaterbrand in eingehender Beleuchtung. — Die Thätigkeit der Wiener Berufsfeuerwehr. — Das Opernhaus in Frankfurt a. M., ein moderner Musterbau in Bezug auf Feuerarm und Feuerlöschvorrichtungen. — Der Feuer- und Sicherheitsdienst im Frankfurter Opernhaus. — Ueber Feuerlösch-Einrichtungen in Theatern im Allgemeinen. — Weiterer Schutz der Bühne und des Schnürbodens durch Imprägniren feuergefährlicher Stoffe. — Flamensichere Anstriche und Gewebe. — Der Feuer-Telegraph. — Elektrische Sicherheitsapparate für Theater. — Die Telephonie als wichtige Beihilfe des Theater-Sicherheitsdienstes. — Vorrichtungen zur Meldung beginnender Feuerbrünste in Theatern etc. — Die Beleuchtung und Heizung in Theatergebäuden. — Die elektrische Beleuchtung. — Bauliche Anlagen und Vorsichtsmaßregeln für Theater. — Die Feuersicherheit in öffentlichen Gebäuden. — Wie können die Theaterbesucher am besten gegen ein Ersticken geschützt werden? — Die neueren Theaterverordnungen. — Instruktion für die Theaterwachen der Berliner Feuerwehr. — Welche Menschenrettungsgeräthe müssen einer Feuerwehr bei Theaterbrand zur Verfügung stehen? — Das Theatergebäude der alten Griechen und Römer. — Das Theater des Mittelalters und der neueren Zeit. — Das Bühnenfestspielhaus in Bayreuth. — Das Theater der Zukunft. — Statistik der Theaterbrände. — Der Schweriner Theaterbrand. — Nachtrag und Schlusswort.

## !! Oberhemden !!

Chemisettes Stragen, Manschetten, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche jeder Art,

nur in unseren eigenen Werkstätten dauerhaft und elegant angefertigte Artikel (keinerlei Fabrikwaaren)

empfehlen zu unsern unvergleichlich billigen Preisen.

## Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Wm. Helm in Stettin, Pölitzerstr. 94, offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen:

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings, London,

Ia Englische glasirte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig

Ia Deutsche glasirte Thonröhren fälschlich als prima offerirt wird,

Ia Schmiedeeiserne und gusseiserne Röhren aller Art. bestes Bitterfelder und anderes Deutsches Fabrikat.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt.

Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei Wm. Helm, Pölitzerstr. 94.

### Bekanntmachung.

An die Stelle der in der Bekanntmachung vom 11. Juli 1873 (Reichs-Gesetzblatt S. 295) enthaltenen Vorschriften sind folgende Bestimmungen getreten:

1. Die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken sind auf der Rückseite der Urkunde und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, unmittelbar an einem Rande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Indossament u. f. w.) auf einer mit Buchstaben oder Ziffern nicht beschriebenen oder bedruckten Stelle aufzukleben.

Das erste inländische Indossament, welches nach der Fassung der Stempelmarke auf die Rückseite des Wechsels gesetzt wird, beziehungsweise der erste sonstige inländische Vermerk, ist unterhalb der Marke niederzuschreiben, widrigenfalls die letztere dem Niederreiber dieses Indossaments bezw. Vermerks und dessen Nachkommen gegenüber als nicht verwendet gilt. Es dürfen jedoch die Vermerke „ohne Procent“, „ohne Kosten“ neben der Marke niedergeschrieben werden.

Dem inländischen Inhaber, welcher aus Versehen sein Indossament auf den Wechsel geklebt hat, bevor er die Marke angeklebt hatte, ist gestattet, vor der Weitergabe des Wechsels und r Durchstreichung dieses Indossaments die Marke unter dem letzteren aufzukleben.

2. In jeder einzelnen der aufgeklebten Marken muß das Datum der Verwendung der Marke auf dem Wechsel und zwar der Tag und das Jahr mit arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben mittelst deutlicher Schriftzeichen, ohne jede Ratur, Durchstreichung oder Ueberschrift, an der durch den Vorbruch bezeichneten Stelle niedergeschrieben werden. Allgemein übliche und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnung mit Buchstaben sind zulässig (z. B. 7. Sept. 1881, 8. Okt. 1882).

3. Bei Ausstellung des Wechsels auf einem gestempelten Blatte kann der an dem vollen gesetzlichen Betrage der Steuer etwa noch fehlende Theil durch vorchriftsmäßig zu verwendende Stempelmarken ergänzt werden.

Stempelmarken, welche nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendet worden sind, werden als nicht verwendet angesehen, (§ 14 des Gesetzes).

Stettin, den 3. Juli 1882.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Künstl. Zähne jetzt ein, Zahnarzt J. Preinsalek, Schützenstr. 45-46.

Freitag, den 21. Juli, Mittags 12 Uhr,

wird durch Auktion, die auf der Auktionskammer hier in der Stadt stattfindet, das schnellsegelnde und für Passagiere elegant eingerichtete Dampfschiff „Viktoria“ mit zugehörigen Inventarien verkauft.

Das Fahrzeug, welches bei Hinführung an Herrn Axel Möller in Ralmdt Sagen zu stehen ist, mißt bis zu 102<sup>7</sup>/<sub>100</sub> Tons, hat eine Länge von 168 Fuß, Breite 16,5, Tiefgang 5 Fuß.

Die Maschine von 80 Pferdekraft wird von 2 nur 3 Jahre gebrachte, im besten Zustande befindende Dampfmaschinen getrieben und giebt dem Fahrzeuge eine Schnelligkeit von 13 Knoten.

„Viktoria“, ungewöhnlich gut und wohl erhaltenes Seebot von sehr hübscher Konstruktion, hat zwei hochtoppige Masten, kann unter der Hand vor der Auktion zu sehr niedrigen Preisen verkauft werden.

Die Verkäufer behalten sich vor, eine Stunde nach der Auktion das gegebene Gebot entweder anzunehmen oder zu verweigern.

Ralmdt, den 3. Juli 1882.

Dampfschiffs-Gesellschaft

Sten Sture.

Die Direktion.



Angst über sie und ihre Familie kam. Was fehlt Ihnen, Graf? — Kennen Sie die Familie meiner Großmutter?

„Nein, nein,“ wehrte Dornitz fast rauh und hastig ab, „ich kenne diesen verdorren Zweig der Familie nicht, habe nur davon gehört. — Hatte Ihre Großmutter oder diese Melanie von Landenberg nicht Geschwister? Leben dieselben noch, und haben sie sich auch mit dem — Volke amalgamiert?“

„Bei Gott, Graf Dornitz! Sie erlauben sich eine seltsame Sprache,“ rief Werner tief aufathmend, „nehmen Sie diese Worte zurück, welche eine mir über Alles geliebte Großmutter beleidigen, oder die kleine Stadt könnte zwei Duellen erleben, trotz Ihrer Abneigung gegen diese mittelalterlichen Mißbräuche.“

Der Graf schickte sich langsam über die Stirn, doch vermochte er die tödliche Blässe nicht zu bannen, seiner Aufregung nicht Herr zu werden.

„Verzeihung, lieber Doktor!“ versetzte er endlich, „Ihre Enthüllung hat mich sehr überrascht, die unglückliche Geschichte jener Seitenlinie der Familie Landenberg habe ich einst aus einem Munde vernommen, dessen Wahrheitsliebe ich nicht bezweifeln kann. Ich wünschte in der That, daß Ihre Groß-

mutter einem Proletariatsgeschlechte angehörte und mich an meine Werbung um die Hand Ihrer Schwester die unwiderstehliche Bedingung knüpfen, daß das Geheiß ihrer adeligen Abstammung streng gewahrt werde und daß Niemand es jemals erfahre, welchen Namen die Großmutter meiner Frau einst in der Welt getragen.“

Werner griff nach seinem Hut, seine Hand zitterte und das gebräunte Antlitz war todtenbleich geworden.

„Es ist genug, übergenug, Herr Graf von Dornitz!“ rief er im ausbrechenden Zorn, „ich war ein Thor, einem Vollblut-Aristokraten Vorurtheillosigkeit zuzutrauen und danke dem Himmel, daß die Maske früh genug gefallen ist. Die fürchterliche Beleidigung, welche Sie durch Ihre schwächliche Verbindung auf das greise Haupt einer würdigen Frau häufen, muß und soll gesühnt werden, Herr Graf! — Ich erwarte Sie morgen früh punkt 4 Uhr am Fasanenwäldchen und hoffe, daß Ihr Muth größer sein wird, als Ihre Abneigung gegen einen Bistolschuß.“

Bevor Dornitz eine Erwiderung finden konnte, war der Doktor hinaus, und stürzte, als säße ein Verfolger ihn auf dem Fersen, geradezu zu seinem Freunde Reinhold.

Der Graf blühte eine Weile starr und unbeweglich nach der Thür, und schritt dann in hoher Aufregung einige Male auf und nieder, bis nach und nach die stolze Ruhe, welche ihm in so hohem Grade eigen, zurückkehrte und er im Stande war, die Sache zu überlegen.

„Melanie von Landenberg also, — es ist unerhört!“ murmelte er, „jenes Weib, welches ihren Namen, ihre hohe Abstammung verleugnet hat, in den Schmutz der Gemeinheit hinabgestiegen ist und die eigenen Geschwister zur Schande und zur Niedrigkeit ergötzen hat. Was würde meine Mutter, was der Onkel Kurt wohl dazu sagen, wenn ich ihnen meine Gemahlin als die Enkelin jener Verworfenen vorstellen würde, deren Name auf ewig ausgelöscht ist von der Stammtafel des Geschlechtes, und verpönt ist wie das Laster selber. Bei Gott, es ist ein Verhängniß!“ rief er seufzend, „denn zum ersten Male hat mich die Liebe wahr und innig beglückt und ich kann den Gedanken, ohne Hedwig zu leben, nicht ertragen. Die Alte muß die Verwandschaft gewittert haben, daher ihre Abneigung gegen mich. Und was diesen jungen Brausenkopf von Doktor anbetrifft — hm —“

Er schüttelte den Kopf und warf sich in einen Sessel, um die „tolle Geschichte“ noch weiter auszuspinnen.

Graf Dornitz war ein stolzer Charakter, an welchen das Wort „gut“ im landläufigen Sinne anzuwenden, da er scheinlich zu keiner ehrsüchtigen Handlung im Stande war; doch schien er nicht der Mann zu sein, mit jedem Bogen ein Stück sich zu gewinnen, oder im furchtlosen Rennen über Hindernisse hinwegzugehen, — und was den Punkt der Familien-Ehre anbetraf, mit Vorurtheilen zu brechen, wenn er sich auch auf seine Freisinnigkeit viel zu Gute that und der hochgeborenen Kaife als solcher kein besonderes Vorrecht mehr einräumen wollte. Es fiel ihm scheinlich nicht ein, mit der Schwester des jungen Arztes ein gewöhnliches Liebesverhältniß anzunehmen, er war fest entschlossen, das junge Mädchen, welches sein Herz vollständig gewonnen, zu heirathen, trotz seiner hochgeborenen Mutter, deren Protest er wenig zu fürchten schien, da sie den jüngeren Sohn nicht sonderlich beachtet, sondern vielmehr alle Liebe, deren ihr stolzes Herz fähig war, auf den ältesten Sohn, den jetzigen Majorats-herrn gehäuft hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine kleine Bierbrauerei

ist wegen Uebernahme eines andern Geschäftes sofort unter künftigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die **Hinstorff'sche** Buchdruckerei in Rostock i. M.

Ein Glasbiergeschäft mit Restauration und guter Kundschaft ist Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Näh. gr. Domstr. 27 bei **Völcker**.

### Bauer Will in Wuffow

will sein Grundstück verkaufen, und ladet hierzu Restauration behufs Rückfrage auf Sonntag, den 9. Juli, in der dortigen Gasthof ein.

Eine Wiese von 6 1/2 Morgen im fetten Ort ist sofort mit voller Ernte zu verpachten durch **Lehmann & Schreiber**, Rohlmarkt 15.

Ein Handelsgeschäft ist billig zu verkaufen. Näheres Fischmarkt 3, parterre.

Eine Bäckerei im Betrieb, gute Gegend, ist bald oder später zu übernehmen. Näheres in der Expedition d. Bl., Schulzenstr. 2.

**Pa. Osseger Pechglanzkohlen** offerirt aus dem für mich soeben eingetroffenen Rahn d. Gr. 0,65 M.

### A. F. Waldow,

Silberwiese, Rathsholzhof.

Gute Winterschinken und durchw. Speck, sowie alle Sorten Winterwurst empfiehlt **A. Rupnow**, H. Wollweberstraße 7.

**Eiserne Geldschränke**, feuerfest und diebstahlsicher, empfiehlt **A. Toepfer**, Hoflieferant.

Professor Meidinger Regulir-Füll-**Oefen**. **A. Toepfer**, Mönchenstr. 19.

**Verschlungene** Buchstaben, starke Schablonen zum Wäschezeichen **A. Schultz**, Frauenstr. 44, Metall-Schablonen-Fabrik.

### Englische Böcke

der Original-Goldswold, Oxfordshire, Hampshire-Vollblut-Race zu mäßigen Preisen wieder vorrätig bei **W. Bandelow**, Neubrandenburg.

**Diesjährige Bretter und Bohlen**, sämtlich aus Holz der königlichen Forst in Großenhain geschritten, empfiehlt billigst **M. Meyer** in Falkenburg i. Pom.

**Rachel-Ofen** in großer Auswahl, **Chamottsteine**, **Mauersteine**, **Dachsteine** für Töpfer, **Rathenower Dachsteine**, **Cement** empfiehlt billigst

### Heinrich North,

Kontoir: Bollwerk 37.

Lager: Rosengarten- und Magazinstraßen-Ecke.

### Graetzer Bier,

feinsten (Spezialität), 100 Fl. 10 M., in Fächstücken verpackt, franko Schiff oder Bahnhof. Sämtliche Biere und Mineralwasser billigst.

Biergroßhandlung u. Mineralwasser-Fabrik **Paul Bachhausen**, Stettin, Breitestraße Nr. 59.

**Wegen Umbau zur Vergrößerung großer Ausverkauf von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren** von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen bei streng reeller Bedienung

### Max Borchardt,

16-18, Bentlerstraße 16-18.

## Faulensee-Bad

**Luft- u. Milk-kuren.** am Thunersee, Berner Oberland. **Mineralbäder.** Douchen. **Analyse und Wirkung** der Heilquelle ähnlich Weissenburg, Contrexéville, Lipp Springs: vorzüglich bewährt bei **Brustkrankheiten, Rheumatismen, Blutarmuth, Nervenleiden.** Reizende Lage (800 M. ü. M., 200 M. ü. d. Thunersee). Herrliche Fernsicht. Ausgedehnter Waldpark. Komfortable Neubauten. **Dampfschiffstation** **Spiez, Telegraph** Saison Mai bis Oktober. Kurarzt: **Dr. Jonquière.** Brochuren und Prospekte gratis durch die Besitzerin: **Familie Müller.** (O. H. 4246.)

## Bad Ramlösa

an der Südküste Schwedens (Provinz Schonen), 2 1/2 Stunde mit Dampfer von Kopenhagen nach Helsingborg und von dort 6 Minuten mit der Bahn nach Station Ramlösa-Brunn.

Saison vom 1. Juni bis 15. September.

Diese herrlich am Sundee gelegene, gegen Norden völlig geschützte Brunn- und Bade-Anstalt, umschlossen von prächtigen Buchen- und Nadelhölzern, ist in neuester Zeit auf das Komfortabelste, allen Anforderungen der Gegenwart entsprechend, eingerichtet worden. Die Kaltwasser-Kur-Anstalt erfreut sich ihrer praktischen Einrichtung wegen bereits großer Beliebtheit, ebenso die Nadelholz- und die starksalzhaltigen Seebäder, wie die schwedische Heilgymnastik unter Leitung des Professors J. L. Varielius vom Zentrals-Institut in Stockholm. Konzert dreimal täglich vom schwedischen Husarenregiment. Ganze und getheilte Villen, einzelne Zimmer für kürzere und längere Zeit. Pension höchst preiswerth. Nähere Auskunft ertheilt das „Brunnenkontor“ zu Ramlösa-Brunn, Schweden.

Eingehende Prospekte halten **Albert Goldschmidt's** Buchhandlung, Berlin, und die Agenturen von **Rudolf Mosse** zur ge. Tigen Verfügung.

## Steppdecken

für Erwachsene u. Kinderbetten, Steppdeckenbezüge, wollene Schlafdecken, Bademäntel, Badeanzüge, Badelaken, Badekappen.

leichte Tricot-Unterhemden,

vorzüglich solide und nicht einlaufend, von 90 Pf. an empfehlen wir angelegentlichst.

## Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Von heute ab

## große Preisherabsetzung

sämmtlicher Artikel unseres Lagers von Kleiderstoffen letzter Saison behufs gänzlicher Räumung unseres Sommerlagers.

## Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Die durch ihre vortrefflichen Wirkungen weltbekannten Krankenheiler **Jodofaseife**, **Jodschwefel** und verstärkte **Quellsalze**, sowie **Jodofa-** und **Jodschwefelwasser** und daraus durch Abdampfung gewonnene **Jodofasalz** sind zu beziehen in den meisten Apotheken, Droguen- und Mineralwasserhandlungen und direkt durch die **Brunnenverwaltung Krankenhell-Tölz in Oberbayern.** In Stettin bei **Th. Zimmermann, Heil & Meske** und **Dr. M. Lehmann**; in Prenzlau bei **Apotheker Witt**; in Stargard i. P. bei **Otto Korth.**

## Düten

in neuester, verbesserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Ctr. mit 17, 21, 25 und 28 Mk., in 1/2, 1/1, 2/1 bis 15/1 Pfundbeuteln.

**R. Grassmann,** Stettin, Kirchplatz 3.

Proben stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Alle Sorten **Packpapiere** empfiehlt

**R. Grassmann,** Stettin, Kirchplatz 3.

## ANNONCEN

für Zeitungen, Kreisblätter, Fachblätter und Journale finden durch tägliche

## EXPEDITION

ihre prompte, zuverlässige, billigste Beförderung in dem Annoncen-Bureau von

**S. SALOMON,**

Stettin, Königsstr. 1.

## Pappdachbesitzer!

Um alte, schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft wieder herzustellen, ist das beste und sicherste Verfahren das Liebertleben derselben mit meiner präparierten **Asphalt-Niebabbe** nach dem von mir seit 10 Jahren in ganz Deutschland mit großem Erfolg angewandten System. Ausführung schnell und unter tägl. Garantie. Zahlreiche feine Referenzen aus allen Provinzen Deutschlands! Entlasten vieler maßgebenden Persönlichkeiten!

**Louis Lindenberg, Stettin,**

Dachbed.-Bedarf-Asphalt-Pappen-Fabrik.



**Schmiedeeiserne Grabgitter, Gartenzäune, Thorwege etc.**

werden sauber angefertigt bei **Ernst Bargmann**, Schlosserstr. in Tiddischow. Auch können dafelbst Muster in reicher Auswahl eingesehen werden.

Eine gesunde kräftige Anne vom Lande, welche gut nährt und vor vier Wochen ihre Niederkunft hatte, sucht Stellung. Zu erfragen bei dem Gefinbmäcker **M. Lewinsohn** in Tempelburg.

## Erststellige Hypotheken.

**Amortisirbare Kapitalien**, tilgbar in bestimmten Jahren, sowie 1/2- und 1/4-jährlich kündbare Gelder, welche von Seiten der Darleher bei prompter Zinszahlung jedoch nie gekündigt werden, sind durch mich stets zu vergeben. Zinsfuß bei Amortisationsgeldern von 4 3/4 % an, bei kündbaren von 4 1/4 % an.

Bei Darlehensanträgen bitte stets zu erklären, ob amortisir- oder kündbare Kapitalien gewünscht werden. **Bernhard Karsch, Stettin,** Wilhelmstraße No. 16, 1.